

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 42 (1928)

Heft: 3

Artikel: Die Schlange im Wappen der Schmiede

Autor: Staehelin, W.R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-746695>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ces armoiries étaient peintes sur le diplôme, au bas du texte, et l'on en devine encore les contours, mais l'écu et les meubles qu'il portait ne sont plus visibles.

Les armoiries de la famille Masset portent: *d'azur à trois masses d'armes d'or, posées en pal*. On trouve aussi la variante: coupé bastillé de cinq pièces, d'azur et d'argent, à trois masses d'armes d'or posées en bande.

Ces lettres de noblesse sont datées du château de Ripaille:

Datum Rippalliae die vicesima quinta novembris, anno Domini millesimo quatercentesimo trigesimo nono.

Le document original, écrit sur parchemin, mesure 44 cm. sur 26 cm. Il est encore muni du grand sceau de Louis de Savoie. Il est actuellement la propriété de M. Humbert Masset à Lausanne. Le texte complet de ce diplôme a été publié dans les *Archives héraldiques* de 1915¹³).

Nous ne possédons pas d'autres renseignements sur Humbert Masset que ceux qui nous sont donnés par le diplôme, soit qu'il avait été receveur de la duchesse de Savoie et qu'il était originaire de Rossillon en Bugey. Il est cité avec son fils Philippe dans un document de 1493. Antoine, fils de Philippe, est le premier membre de cette famille qui vint s'établir dans le Pays de Vaud. Il fut nommé, en 1506, châtelain de Ste-Croix par Marguerite d'Autriche, duchesse de Savoie. Cette charge resta longtemps dans la famille. Humbert Masset fut reçu bourgeois d'Yverdon vers 1510. Cette famille a prospéré dans le Pays de Vaud jusqu'à nos jours. Elle y a possédé les seigneuries suivantes: St-Martin du Chêne, Mézery, Champvent, La Motte, Orges, Vugelles et le fief de Vallefert près Orbe.

En 1679, LL. EE. de Berne demandèrent à la famille Masset de faire valoir ses preuves de noblesse. Après examen des documents présentés à la Chancellerie de Berne, la qualité de noble fut reconnue et maintenue à cette famille.

La famille Masset est représentée aujourd'hui par trois branches fixées à Genève, à Londres et à Lausanne, et dont l'auteur commun fut Charles-Louis Masset, allié de Senarclens de Grancy, dernier seigneur de La Motte, Vugelles et Orges, né en 1734, mort en 1802. (à suivre)

Die Schlange im Wappen der Schmiede

von W. R. STAEHELIN.

Eine auf den ersten Blick erstaunliche Tatsache ist die Anwesenheit einer feuerspeienden Schlange in der Mehrzahl der Zunftwappen der Schmiede¹⁾. Die verbreitete Erklärung hierfür ist, dass in vielen Städten die Ärzte der Schmiedenzunft zugeteilt seien und die Schlange als Schlange des Aesculap zu erkennen sei.

¹³⁾ Voir: Quelques lettres de noblesse accordées par les ducs de Savoie dans: *Archives héraldiques suisses* 1915, page 15.

¹⁾ Es seien hier nur die Wappen der Schmiedezünfte genannt von Bern (Fig. 80), Burgdorf (Schweizer Archiv für Heraldik 1903, S. 32), Luzern (Fig. 82), Solothurn (Tafel VII), Zürich (Fig. 79), Hagenau, Schlettstadt, Weissenburg, Strassburg (Fig. 81), Augsburg, Köln (1396), Freiburg i. Br., Halle a. d. Saale (1327) und Rothenburg a. d. Tauber (Fig. 84); ebenso führen die Schmid von Grüneck eine Schlange im Wappen (siehe Schweizer Archiv für Heraldik, 1928, S. 55).

So fehle zum Beispiel in Basel, wo die Ärzte eine Zunft für sich haben, auch die Schlange im Schildbild der Schmiede (Fig. 85)²⁾. Dieser Erläuterung steht nun die Tatsache gegenüber, dass das interessante Siegel eines Schmiedknechtenkönigs von Zürich vom Jahre 1412 (Fig. 83)³⁾ eine Schlange zeigt, die sich um eine Zange windet, in die sie beisst und dass weiter zwei Schilde eines Hufschmieds⁴⁾ aus dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts (Fig. 86) am Hause „zum schiefen Eck“ an der Greifengasse in Basel ebenfalls eine Schlange enthalten, trotzdem schwerlich



Fig. 79. Wappenscheibe der Schmiedenzunft von Zürich (Landesmuseum Zürich).

anzunehmen ist, dass sowohl der Schmiedknechtenkönig von Zürich als auch der Basler Hufschmied nebenbei Ärzte gewesen seien. Ferner hat die Schlange des Aesculap keinen ersichtlichen Grund, Feuer zu speien, wie dies das Reptil der

²⁾ Siegel E. E. Zunft zu Schmieden von 1424. Vergl. auch Rang- und Wappentafel der Basler Zünfte von 1415 (Schweizer Archiv für Heraldik 1907, Tafel VIII). In Strassburg waren die Ärzte in die Zunft zur Lucern eingeteilt, trotzdem führen die Schmiede die Schlange im Wappen (Fig. 81). Vgl. F. C. Heitz, Das Zunftwesen in Strassburg, Strassburg 1856.

³⁾ Abgebildet in Fr. Hegi, Geschichte der Zunft zur Schmieden in Zürich 1336—1912, S. 129. Herrn Prof. Dr. Fr. Hegi sei für die gütige Erlaubnis, das Cliché hier abbilden zu dürfen, auch an dieser Stelle bestens gedankt.

⁴⁾ Vgl. Schweizer Archiv für Heraldik 1894, Tafel II.

meisten Schmiedezünfte tut (siehe Tafel VII)⁵⁾. Wir glauben, es wagen zu dürfen, die Schlange im Wappen der Schmiede mit der Schlange Aspis zu identifizieren, von welcher es im Physiologus heisst:



Fig. 80. Wappen der Schmiedenzunft von Bern.



Fig. 81. Wappen der Schmiedenzunft von Strassburg.



Fig. 82. Siegel der Schmiedenzunft von Luzern.



Fig. 83.
Siegel eines Schmiedknechten-
königs von Zürich, 1412.



Fig. 84.
Bodenflies mit Wappen der Schmiedenzunft von Rothenburg a. d. Tauber⁶⁾.



Fig. 85.
Siegel der Schmiedenzunft
von Basel, 1424.

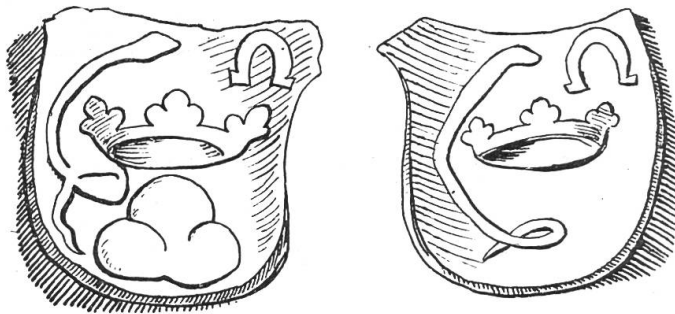


Fig. 86. Wappen eines Hufschmieds, Basel, Ende XV. Jh. (Zeichnung A. Walter-Anderegg.)

⁵⁾ Für die gütige Erlaubnis, dieses Blatt wiedergeben zu dürfen, sei auch an dieser Stelle Herrn E. Schlatter, Conservator der Kunstabteilung des Museums der Stadt Solothurn unser höflichster Dank ausgesprochen. Ebenso möchten wir nicht unterlassen, Herrn Prof. Dr. H. Lehmann, Direktor des Schweiz. Landesmuseums, zu danken, hier die schöne Scheibe der Zürcher Schmiedenzunft abbilden zu dürfen.

⁶⁾ Abb. im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, 1875.



Wappen der Schmiedenzunft von Solothurn von Urs Graf (um 1510)

„Die Schlange Aspis verbrennt, wo sie in ihrem Neste liegt, das Gras der Erde. Und wegen der Trockenheit ihres Atems verbrennt sie in einem Umkreis von drei Schritten die Erde, und auf sieben Schritt nähert sich nichts. Und wenn dennoch sich jemand diesem Ort nähert, vom Menschen bis zum Tiere, so sterben sie.“⁷⁾

So scheint uns das feuerspeiende Reptil im Zunftwappen der Schmiede die Schlange Aspis zu sein und eine Art von Feuersymbol, allerdings in ganz anderm Sinne als für diejenigen, welche in der aufrechten Schlange ein Hindeuten nach der lodernden Flamme zu erkennen glaubten.

Die Glarner Landvögte zu Baden und ihre Wappenzeichen

von J. J. KUBLI-MÜLLER,

heraldisch bearbeitet von IDA TSCHUDI-SCHÜMPERLIN.

(Fortsetzung und Schluss.)

10. und 11. Glarner Landvogt zu Baden war 1. **1566** und 2. **1580** Hauptmann, Ratsherr, Landsbaumeister und Oberst **Fridolin Hässi** von Glarus, geb. ?, † 1626,

Sohn des Landammann Melchior Hässi und der *Margarethe Tschudi*, letztere als Tochter des Geschichtsschreiber und Landammann Aegidius und der Anna Johanna Stucki, geb. 1541, März 16, † 1609, Juni 8.

Hässi ist also ein *Enkel* des *Chronisten Tschudi*, allein nicht im Tschudi-, sondern im Hässi-Geschlechte. Er heiratete erst 1588 die *Regula Tschudi von Schwanden*, Tochter des Richter und Vorsänger Johannes Tschudi, den man den Sänger Hans nannte, und der Johanna Maurer, genannt Sonntag. Sie war 1572 geboren und † 1619, Mai 27.

Der Mann Hässi war Katholik, die Frau Protestantin, da alle Tschudi in Schwanden sich der neuen Konfession zuwandten, wie überhaupt die ganze Kirchgemeinde Schwanden.

Anno 1572 war Fridolin Hässi als Hauptmann in Paris. Hier rettete er dem Jost Pfändler, der als Protestant in Paris Medizin studierte, das Leben in der Bartholomäus-Nacht, da Pfändler sonst als Protestant ermordet worden wäre, wenn ihn nicht Hässi, obgleich selber Katholik, versteckt hätte. Pfändler wurde dann später Tochtermann des Oberst Hässi; er blieb aber Protestant, seine Frau aber auch Katholikin.

Auch *Pfändler* wurde 1598—1601 *Glarner Landammann*, er ist der Stammvater aller heute noch vorhandenen Pfändler von Glarus und Schwanden.

Die Katholiken Hässi sind ausgestorben als ein ehemaliges Geschlecht, das viele Landammänner zeitigte und hohe Offiziere. Ein Zweig wurde in der Gemeinde Mitlödi Protestanten, von denen der letzte männliche Nachkomme, Heinrich Hässi, Schriftsetzer in Luzern, geb. 1872, August 26, als lediger Mann noch lebt

⁷⁾ Der Physiologus, Musarionverlag A.-G., München, 1921.